

## 26. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 27.09.2009

Liebe Schwestern und Brüder,

Das Evangelium der heutigen Hl. Messe führt uns den Ablauf eines gewöhnlichen Tages Jesu vor Augen. Das ist für uns zunächst einmal sehr informativ und darum sehr zu begrüßen, denn dieser Jesus, von dem das Evangelium spricht, ist kein Geringerer als Gott. Und das Wissen über Gott ist zweifellos eine Bereicherung des Geistes sondergleichen, wie die Geschichte überzeugend unter Beweis stellt. Unzählig sind tatsächlich die Menschen, die beim Nachdenken über Gott große Freude empfunden haben und empfinden. Vielleicht kennen wir etwas davon aus eigener Erfahrung. Dass das Evangelium der heutigen Hl. Messe uns den Ablauf eines gewöhnlichen Tages Jesu vorstellt, hat für uns jedoch mehr als nur informativen Charakter. Es ist auch und vor allem eine Einladung, sich beim Ablauf des eigenen Alltags selber ein Beispiel an Jesus zu nehmen. Denn Jesus Christus ist nicht auf die Erde gekommen, um eine Art Schauspiel vorzuführen, das die Zuschauer in begeisternde Ergriffenheit geraten lassen soll, mit dem konkreten Leben eines jeden Zuschauers jedoch gar nichts zu tun hat. Jesus Christus ist nicht auf die Erde gekommen, um eine Schau aufzuführen, sondern um den Menschen vorzuzeigen, wie menschliches Leben sich am geeignetsten und am wertvollsten gestalten lässt, damit die Menschen auch so leben können und infolgedessen erfüllt und glücklich werden, nicht nur im Himmel, sondern auch schon hier auf Erden. Darum sagt das II. Vatikanische Konzil über Jesus Christus wörtlich, er „*macht dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung*“ (Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“, Gaudium et spes, Nr. 22). Deshalb ist es für uns alle eminent wichtig zu erfahren, wie Jesus eigentlich war und wie er im einzelnen gelebt hat. Wir müssen unbedingt in Erfahrung bringen, wie Jesus seine Tage gestaltet hat, was er alles am Tage so getan hat, wie er auf die verschiedensten, oft unvorgesehenen Lebensereignisse, Situationen oder gar Außeneinflüsse reagiert hat, wie seine Emotionen waren, wie affektiv er war, wie er mit Menschen umging, die ihn liebten, wie auch mit denen, die ihm gar nicht gut gesonnen waren, die ihm sogar nach dem Leben trachteten. Wir müssen es unbedingt wissen, weil unsere Religion nicht in der Erfüllung von ein paar Vorschriften besteht, die man so abhakt und dann ist zunächst mal Ruhe, bis zum nächsten direkt religiösen Moment. Nein! So ist es nicht. „*Das Christentum ist weder eine bloße Meinung, noch besteht es aus leeren Worten. Das Christentum ist Christus! Eine Person, der Lebendige! Jesus begegnen, ihn lieben und dafür leben, dass er geliebt wird: Das ist die*

*christliche Berufung*“, sagte einmal Johannes Paul II. (Botschaft zum XVIII. Weltjugendtag, 2003.03.08). Weil unsere Religion mit der Person Jesu also steht und fällt, ist für uns die Kenntnis Jesu, und zwar in allen Dimensionen seiner Person wie auch in der ganzen Spannbreite seines vielfältigen Auftretens etwas absolut Notwendiges. Ohne die Kenntnis Jesu ist christliches Leben schlicht und einfach nicht möglich. Denn das christliche Leben besteht ja eben darin, dass man in der Gesinnung und in der Art Jesu lebt und handelt. Mit seiner Lebensart hat Jesus uns den Weg des Lebens erschlossen, damit wir mit eigenen Füßen und im eigenen Tempo auf diesem Weg gehen. Darum ist die Übernahme der Lebensweise Jesu in die eigene Person für jeden Christen etwas einfach Unabdingbares. Der Christ soll Jesu Leben in der ganzen Spannbreite seiner Person und seines Auftretens kennen und sein eigenes Leben nach dem Vorbild Jesu zu gestalten versuchen. Es genügt nicht, Jesus nur in einigen Aspekten seines Lebens zu folgen, etwa in der Art, wie er zu seinem Vater Gott gebetet hat, bzw. wie er seine religiöse Pflichten erfüllte. Jesus Christus ist für uns mehr, er ist ein gebietsübergreifendes Vorbild. Und darum klammert der Christ von seinem Bemühen, Jesus zu folgen, gar keine Sparte des Lebens Jesu aus. Täte er das, dann wäre er nicht „*ganz Christ*“, sondern lediglich „*teilweise Christ*“. Wobei man anmerken dürfte, dass es kein „*Teilchristentum*“, gibt. Mit dem Christentum ist es wie mit der Liebe. Entweder liebt man – und dann ist man mit dem Geliebten in allem eins – oder aber liebt man im Grunde nicht. Und darum ist es für uns eben unabdingbar notwendig, dass wir Jesus Christus in sämtlichen Sparten seines Lebens – auch in den rein menschlichen - gut und möglichst tief kennen. Denn alle Lebensbereiche unseres Herrn haben für uns eben Vorbildcharakter. Der Lebensstil Jesu, auch in den rein menschlichen Dimensionen, ist für die Christen darum nicht nur tonangebend, sondern absolut maßgeblich. „*Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe*“ (Joh 13, 15), hat er den Jüngern gesagt und dabei hat er gar keine Sparte seines Lebens ausgeblendet, etwa z. B. die rein menschlichen Dimensionen. Als die Jünger dieses Wort hörten, wussten sie auf Anhieb Bescheid, was Jesus damit meinte, denn sie lebten mit ihm zusammen, hatten persönlich erfahren, was er getan hat und wie er es getan hat, sie kannten ihn in- und auswendig, sie waren Zeugen seiner Handlungen wie auch seiner Reaktionen. Sie haben Jesus nicht nur in der Synagoge erlebt, auch nicht nur bei den großen Ereignissen seines Lebens, etwa bei den großen Wundern, bei den Heilungen und bei den mitreißenden Predigten, sondern auch in den gewöhnlicheren Umständen des Alltags wie ebenfalls in diesen Stunden des Lebens, die man gleichsam als „*Leerlaufstunden*“ bezeichnen könnte. Als sie diese Worte hörten: „*Ich habe euch ein Beispiel gegeben*“, wussten sie sofort, was Jesus meinte: sie sollten in ihrer eigenen Person den

gleichen Lebensstil an den Tag legen, wie er. Wir aber, Sie und ich, meine lieben Schwestern und Brüder, wir waren nicht dabei, als Jesus dies und jenes gesagt oder getan hat. Und dennoch gilt auch uns die Aufforderung Jesu, so zu handeln, wie er gehandelt hat. Wie geht das nun vor sich? Wie tut man das, wenn man nicht dabei gewesen ist? Das ist zweifellos eine wichtige Frage. Eins steht auf jeden Fall fest: Gott wäre ungerecht gewesen, wenn er uns verpflichtete, so zu tun, wie er, und uns nicht gleichzeitig die Möglichkeit gegeben hätte, zu erfahren, wie er tatsächlich selbst im einzelnen gelebt hat. Und darum hat Gott Sorge dafür getragen, dass uns das Verhalten Jesu, seine Art zu sein, zu handeln, zu reagieren, usw. bekannt gemacht werde. Unter dem Einfluss des Hl. Geistes haben die Evangelisten der Nachwelt ziemlich präzise Informationen gegeben, wie Jesu Leben sich abgespielt hat. Zum Glück – besser gesagt: weil Gott es so angeordnet hat - , können wir den Evangelien nicht nur die großen Inhalte der Frohbotschaft entnehmen, sondern auch eine ganze Reihe von Kleinigkeiten, die in Wirklichkeit äußerst wertvoll sind. So können wir sogar Jesu innerste Gefühle wie auch seine affektive Lage in den verschiedensten Situationen seines Lebens in Erfahrung bringen, etwa z. B. dass er öfters vor Freude sprühte, z. B. als die Jünger, die er ausgesandt hatte zu predigen und zu heilen, zurückkamen und ihm begeistert erzählten, wie erfolgreich sie gewesen waren; wir erfahren aber auch, wie die Oberflächlichkeit der vielen Menschen, die sie daran hinderte zu glauben, auf ihm derart zusetzte, dass er sehr nachdenklich wurde und sogar weinte, wir erfahren auch, dass er litt, als er die Menschen sah, und sie ihm als eine Herde ohne Hirte vorkamen. Wir sind in der glücklichen Lage, viel von Jesus Christus zu wissen, wenn wir die Evangelien, ja das gesamte Neue Testament, meditierend lesen und betrachten. Dass die Evangelisten die Evangelien geschrieben haben, war ja kein Zufall, sondern das Ergebnis des Wirkens des Hl. Geistes, der es ausdrücklich wollte, damit wir eben von Jesus genauer wissen. Man stelle sich nur ein Christentum ohne die Evangelien vor. Dann wüssten wir nicht, wie Jesus auf Erden sein Leben im einzelnen gestaltet hat. Ein Leben der Nachfolge Jesu im Alltag wäre dann völlig ausgeschlossen. Und das wäre wirklich schade, denn wenn man nicht weiß, wie Jesus ist, kann man nicht aus Überzeugung Christ sein. Und das Christentum – so hat uns Johannes Paul II. belehrt – steht und fällt mit der Person Jesu. Darum sollten wir eigentlich überglücklich sein, dass die Evangelisten uns, wie es gleich am Anfang der Apostelgeschichte heißt, „*über alles berichtet (haben), was Jesus getan und gelehrt hat*“ (Vgl. Apg 1, 1). Denn dank der Evangelien können wir den Lebensstil Jesu erfahren und ihn dann in unsere Person und in unser persönliches Verhalten übernehmen. Nur so kann man wahrhaftig Christ sein. Auf der Bühne der eigenen Person den Stil des Lebens Jesu, von dem die Evangelien berichten, zu

verwirklichen! Das und nichts anderes ist das christliche Leben. „Das christliche Leben“, so hat unser Hl. Vater Benedikt XVI. neulich geschrieben, „*ist enge und persönliche Gemeinschaft mit Gott*“ (Mittwochskatechese, 16.09.09). Es ist im Grunde dasselbe, was der hl. Paulus den Christen im Philipperbrief sagt: „*Habt die Gesinnung in euch, die in Christus Jesus war*“ (Phil 2, 5).

Und darum ist es so unheimlich wichtig, die Evangelien zu lesen und zu meditieren, und zwar nicht bloß als Berichterstattung über ein einmalig bestechendes Leben eines großartigen Menschen, ja eines Gottes, sondern auch und vor allem als ein Leitfaden für die Gestaltung des eigenen Lebens.

Meine lieben Schwestern und Brüder, wir erleben in unserer Zeit den Verlust christlicher Werte in unserer Gesellschaft, die christliche Kultur schwindet dahin, es entsteht in unseren Breiten eine Kultur ohne Gott. Man kann das drehen und wenden wie man will, mir dünkt, dass die Lösung, dieser zweifellos großen Schwierigkeit erfolgreich die Stirn zu bieten, ist, dass die Christen, Sie und ich, uns dezidiert entscheiden, im Alltag so zu leben wie Christus es getan hat. Tun wir das, dann werden wir die Anziehungskraft Jesu in uns tragen, die Menschen werden zu uns kommen und uns fragen: „*Wie kommt es, dass ihr so anders seid?*“ So war es übrigens in den ersten Jahren in der Kirche. Die Heiden sahen, wie die Christen miteinander umgingen und sagten voller Bewunderung: „*Schaut, wie sie sich lieben*“ (Tertullian, Apologeticum 39). Und die Zahl derer, die sich taufen ließen, wuchs täglich. Meine lieben Schwestern und Brüder, es gibt keine andere Lösung. Entweder werden wir richtig katholisch, oder lassen wir das Schiff sinken.

Dass wir das Boot doch nicht sinken lassen, dass wir uns entscheiden möchten, täglich etwas im Evangelium meditierend zu lesen, mit der Absicht, die Gestaltung unseres Alltagslebens in Verbindung mit dem Stil des Lebens Jesu zu bringen, darum bitten wir in dieser Stunde Gott auf die Fürsprache unserer Mutter Maria.